

LEIPZIG



Hand drauf: Der kleine Ethan wird wieder normal essen und lächeln

Leipziger Arzt Christopher Wachsmuth operiert Kinder in Manila kostenlos – und zwar zum 18. Mal

VON KERSTIN DECKER

„Erschöpft – aber glücklich.“ So kehrte der Leipziger Arzt Christopher Wachsmuth jetzt von seinem Hilfseinsatz auf den Philippinen zurück. Ein 35-köpfiges Ärzte- und Schwesternteam aus Deutschland, Australien und Neuseeland kümmerte sich eine Woche lang um 70 Kinder aus den ärmsten Familien des Landes. Im Hospital NG Paranaquese in Manila sorgten die Mediziner parallel an drei OP-Tischen dafür, dass die Kinder künftig annähernd normal sprechen, essen und sogar wieder lächeln können. Vorwiegend leiden sie an Lippen-Kiefer-Gaumenspalten, einer im Land weit verbreitete Fehlbildung.

Die realen Kosten für eine solche Operation betragen rund 250 Euro. Die Betroffenen könnten sich das nicht leisten, zudem ist die Behandlung in den Kliniken nicht annähernd möglich. Die Folge sind Ausgrenzung, Unterernährung, Sprachschwierigkeiten, Zahnfehlstellungen sowie chronische Infekte im Hals-Nasen-Rachenraum. Viele Kinder brauchen mehrere Eingriffe, bis der Defekt behoben ist. Deshalb wurden in diesem Jahr insgesamt 107 Operationen ausgeführt.

„Es war eine sehr anstrengende Mission mit einer großen Anzahl relativ komplexer Fälle. Daher sind wir sehr froh, dass alles ohne jegliche Zwischenfälle durchgeführt werden konnte“, sagt der 48-jährige Plastische Chirurg. Anstrengend nicht zuletzt durch die äußeren Bedingungen: drückende Hitze, schlepender Verkehr, stundenlange Staus. Die Ärzte ließen daher bereits um 4.30 Uhr ihre Wecker klingeln, um keine Zeit zu verschenken. Gegen 21 Uhr kehrten sie abends erschöpft ins Hotel zurück.



Nach der dreistündigen Operation bringt Dr. Christopher Wachsmuth den kleinen Ethan in den Aufwachraum, wo Schwestern sich um ihn kümmern.



Der 18-jährige Tim vor und nach seiner Operation. Er wohnt in einem Armengebiet drei Autostunden südlich von Manila.

Einer der Patienten von Christopher Wachsmuth war der vierjährige Ethan Porkuto. Er wohnt in Pasay City im Stadtteil Maricaban, südlich von Manila. Dort suchte ihn der Doktor einen Tag vor der Operation auf, um mehr über seine Lebensumstände zu erfahren. Großmutter Celia erzählte, dass Ethans Mutter seit einem halben Jahr spurlos verschwunden ist. Niemand weiß, wo sie ist. Vater Donato arbeitet als Fahrradtaxifahrer und

Maler. Er verdient nicht ganz zwei Euro am Tag. Das Geld reicht damit gerade, um die Familie zu ernähren. Ethan ist das einzige Kind der Familie. Dies ist in den Slums von Manila sehr ungewöhnlich, durchschnittlich haben die Familien fünf bis sieben Kinder. In Ethans Nachbarschaft gibt es noch mehr Kinder mit dieser schweren Fehlbildung. Der Arzt forderte die Eltern gleich auf, sich für nächstes Jahr in der Klinik anzumelden. Meist nur

durch Mundpropaganda und Plakate, die von den Gesundheitsbehörden ausgehängt werden, erfahren die Leute aus den Armengebieten von der Mission. Viele können weder lesen noch schreiben. Helfer geben deshalb die Termine mündlich weiter, und die Angehörigen machen sich mit den Kindern auf den Weg.

Einen Tag später sahen sich der Doktor aus Leipzig und der kleine Junge im Krankenhaus wieder. Natürlich hatte Ethan Angst. Er weinte, klammerte sich an seinen Vater und konnte nicht verstehen, was gleich passiert. Mit mitgebrachten Spielsachen gelang es, ihn ein wenig abzulenken. Vor dem Eingriff mussten dem Jungen erst einmal alle vorderen Zähne gezogen werden. Sie waren aufgrund der Fehlernährung stark verändert und durch den Defekt völlig entstellt. Da es sich um Milchzähne handelte, war dies jedoch kein Problem. Nach der Operation können die zweiten Zähne in Ruhe und an der richtigen Stelle wachsen. Die Operation dauerte rund drei Stunden, dann wurde der Kleine vom Doktor auf die Aufwachstation gebracht, wo Krankenschwestern sich um ihn kümmerten.

Bereits seit 18 Jahren fliegt Christopher Wachsmuth alljährlich in seinem Urlaub auf eigene Kosten nach Manila. Er leitet auch den von ihm gegründeten Verein Operation Restore Hope, der über Spenden die Finanzierung der Einsätze möglich macht. Denn die Ärzte bringen alles selbst mit – Narkosegeräte, chirurgische Instrumente, Verbandsmaterialien, Spritzen, Nadeln, Medikamente, Pflaster. Die Vorbereitungen für 2017 beginnen schon in Kürze.